

Pränumerations-Preise:

Für Stadt:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Wiener Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. 50. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im N. 3. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Fehling in Berlin, Feysig, Frankfurt a. M., Wolf; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Das französische Experiment.

X. Das Experiment mit Urdemokratie und Volksbefragung, welches jetzt in Frankreich in Scene gesetzt werden soll, bekräftigt uns in der Ueberzeugung, daß die französische Nation noch lange Zeiten das Spielzeug seiner momentanen Politiker sein und erst nach weiteren und unabsehbaren Krisen zu der Reife gelangen wird, welche geordnete und gesunde Zustände schafft.

Zur Augenblick werden die Reformpläne Dillivier's den Sieg davon tragen. Die Volksabstimmung wird die französische Verfassung factisch verbessern und ihr eine scheinbar constitutionelle Grundlage verleihen. Allein das Factum selbst, die urdemokratische Volksabstimmung, wird im Princip, trotz aller constitutionellen Garantien, für immer die Handhabe zur Veränderung der Verfassung bleiben. In jeder künftig hervorgerufenen Krisis wird jeder künftige Staatsretter zu diesem scheinbar legitimen Mittel u. demokratischen Charakters greifen und von der Volksvertretung an das Volk selbst appelliren. Die Erfahrung aber und namentlich die in Frankreich lehrte, daß bei solcher Volksbefragung stets der Fragesteller desto sicherer seinen Triumph feiert, je rückwärtsloser er in seinem Staatsreich vorgeschritten ist. Die Verfassung durch solches Kunststück verbessern, heißt nichts Anderes, als einem späteren Staatsretter den Weg offen halten, sich wiederum in die Allmacht zu versetzen, welche der gegenwärtige Staatsretter aufgeben muß.

Wer da bedenkt, wie Frankreich seine jetzigen Reformen nur dem Umstand verdankt, daß der zeitliche Staatsretter schon zu alt und der künftige Selbstherrscher noch zu jung ist, um das persönliche Regiment durchzuführen, der kann sich's an den Fingern abzählen, daß im Laufe der Jahre der Tag kommen wird, wo der Erbe die Jahrestreife zum Selbstherrschertum in sich spürt und, nach einem recht energischen Gewaltstreich gegen Volksvertretung und Verfassung, der den bestehenden Zustand zerstört, wiederum zur Urbefragung des Volkes greift, die dann um jeden Preis in der Rathlosigkeit des Volkes und in dem Dienstes der Rettergehilfen zu Gunsten des Fragestellers ausfällt. Wir fürchten recht sehr, daß Herr Dillivier, der Alles undersänglich findet, was augenblicklich seinen Reformplan begünstigt, den Tag noch erleben wird, wo der herangewachsene Retter, dem er zur Herrschaft verhilft, ihm lohnen wird, wie der Wolf dem Storch dankte, der ihm den Knochen aus dem Halse gezogen.

Die Frage, wie man eine Verfassung abändert, ist eine so wichtige, daß man wohl sagen kann, es sei der eine Verfassungsparagraph, der diese bestimmt, für die ganze Verfassung und ihren Werth maßgebend. In der Regel ist es so, daß in einer guten Verfassung stets dieser Paragraph auch nur eine im guten Sinne herzustellende Abänderung möglich macht, wie in einer schlechten Verfassung dieser Paragraph auch stets die Handhabe ist, die Verfassung zu verschlechtern. In allen Fällen aber, wo man in Abänderung einer Verfassung auf einen Urzustand zurückgehen will, fängt man die Arbeit von vorne an und gibt das Resultat der Gewaltthat preis, die den Muth hat, den Zustand so zu zerstören, daß jede Art von Regiment wie eine Wohlthat und Rettung erscheint.

Die Methode, wie man eine Verfassung abändert, ist daher auch der Gegenstand der Forschung aller denkenden Staatsrechtslehrer gewesen. Sie ist namentlich auch ein Geheimniß, sondern in einigen guten Verfassungen bereits gesetzlich festgelegt. Sie ist z. B. in der belgischen Verfassung enthalten. Daß man diese Bestimmungen in den später fabricirten Verfassungen nicht wiederfindet, ist nur ein Beweis, wie bei deren Herstellung nicht die Absicht der Verbesserung, sondern die der möglichsten gelegentlichen Verschlechterung obwaltete.

Nach der richtigen Methode ist freilich auch das Volk nicht ausgeschlossen von dem Rechte der wichtigsten Selbstbestimmung; aber nicht durch Urbefragung mit „Ja“ oder „Nein“, sondern durch einen Act der Wahl, welcher die Einsichtigen des Volkes zu der wichtigen That beruft. Erfordert jedes Gesetz die Prüfung durch eine Volksvertretung, welche ihm die beste Form zu geben versteht, so erfordert die Abänderung einer Verfassung, des Staatsgrundgesetzes, eine noch höhere Prüfung, eine noch concentrirtere Einsicht, die nur in einer nach gewissenhafter

Weise vorgenommenen Repräsentation des Volks gewonnen werden kann.

In der belgischen Verfassung ist folgender vorzüglicher Modus für Verfassungs-Veränderungen festgesetzt.

Eine jede gewöhnliche gesetzgebende Vertretung ist berechtigt, Vorschläge zur Abänderung der Verfassung zu machen und diese zu beschließen. Sobald jedoch dies der Fall ist, so alle Factoren der Gesetzgebung dem zustimmen, so muß sofort die Volksvertretung aufgelöst und eine Neuwahl angeordnet werden. Wenn die nunmehr neu gewählte Volksvertretung die Abänderung nochmals beraten und angenommen hat, dann erst ist sie staatsrechtlich gültig.

In dieser Methode ist sowohl das Recht des Volks gewahrt wie dafür gesorgt, daß nur eine aus der Neuwahl hervorgegangene reifere Einsicht der Repräsentation den Beschluß sanctionirt. Es liegt hierin die Bürgschaft, daß man nicht durch Ueberstürzung des Parlamentarismus, noch durch irgend welchen Gewalt-Act oder Staatsstreich eine Veränderung der Verfassung durchsetzen kann. Wiederholte Prüfung nach stattgetretenen Neuwahlen verstärken das Rechtsbewußtsein und küttern das Volk, die Volksvertretung und das Staatswesen.

In der deutschen Reichsverfassung vom Jahre 1849 hat man dies Princip schon weniger beachtet. In dieser Verfassung genügt eine Majorität von zwei Drittel der Volksvertretung und des Staatenhauses zur Abänderung eines Verfassungsartikels. In dieser besondern und ausnahmsweise erforderlichen Majorität soll eine Garantie liegen, daß die Abänderung auch wirklich eine Verbesserung sei. Dies zugegeben, so ist es doch immerhin nicht richtig, sich einen Act ganz und gar zum Abschluß zu bringen, ohne daß dem Volke Gelegenheit geboten ist, seine Ansicht geltend zu machen. — In allen anderen Verfassungen, welche später festgesetzt wurden, hat man die Methode nur noch verschlechtert. In der preussischen Verfassung ist die Abänderung ungemein erleichtert worden; sie geschieht durch einfache Beschlüsse der gesetzgebenden Factoren, welche nur in einer Zeit von 21 Tagen wiederholt zu werden brauchen. Die Erfahrung der fünfziger Jahre hat denn auch gelehrt, wie man hiermit die Verfassung gründlich verschlechtern kann. — In der norddeutschen Reichsverfassung ist der Motus noch verhänglicher. Hier hat man dadurch der Verschlechterung Thür und Thor geöffnet und die Verbesserung erschwert, daß zur Abänderung die einfache Majorität des Parlaments genügt, aber die Zweidrittel-Majorität des Bundesrathes erforderlich ist. Am allerschlimmsten aber ist die Methode, die man jetzt wieder in Frankreich in Scene setzt. Wenn ein Staatsretter, der die Gewalt in Händen hat, dort die Volksvertretung auseinander jagt, die freisinnigen Mitglieder einferkert, die Presse knebelt, die Versammlungen verbietet, den Belagerungszustand proclamirt und dabei dem Volke Urfragen mit „Ja“ und „Nein“ zur Verantwortung verlegt, so hat er eine rathlose Masse vor sich, die im Sturm der Gewaltthat Alles gut heißt, was der Gewalthaber und seine Helfershelfer wollen.

Daß auch denkende Politiker dergleichen in Frankreich billigen, das ist uns ein trauriger Beweis, wie diese Nation noch lange nicht über die Stürme der Krisen hinaus ist, die nun bald ein Jahrhundert lang dort abwechselnd herrschen.

Das Programm Dr. Reichbauer's.

Bekanntlich hat Dr. Reichbauer dem Grafen Potocki, als dieser mit ihm wegen Uebernahme eines Ministerpostens unterhandelte, ein Programm skizze mitgetheilt, deren Inhalt von Wiener Blättern ungenau wiedergegeben und unrichtig gedeutet wurde. Die Grazer „Tagespost“ ist in der Lage, aus authentischer Quelle das Wesentliche dieser Programmskizze mitzutheilen. Sie lautet:

I. Die bestehende Verfassung ist der unantastbare Rechtsboden unserer staatlichen Existenz; eine Aenderung an derselben kann nur auf dem Boden dieser Verfassung und auf dem von ihr selbst vorgezeichneten Wege durch die hizu verfassungsmäßig bernenen Factoren erfolgen.

Jede Verletzung der Verfassung wäre ein Rechtsbruch von den vererbten ichten Folgen.

II. Zur Kräftigung des Constitutionalismus und eines wahrhaft völkisch-nützlichen Wirkens der Reichsvertretung erachte ich eine Reform des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. December 1867 im Sinne des von mir eingebrachten Gesetzentwurfes wegen Bildung eines Volkshauses auf Grund direkter Wahlen und Umgestaltung des Herrenhauses in ein Länderhaus für nothwendig.

III. Betreffend das staatsrechtliche Verhältnis der einzelnen Königreiche und Länder zum Reiche, so ist die verfassungsmäßig gewährleistete staatsrechtliche Einheit der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder unantastbar zu erhalten; ich müßte daher jederzeit Bestrebungen entschieden entgegenstellen, welche dahin gerichtet sind, innerhalb des Territoriums des Reichsrathes neue staatsrechtliche Gebilde zu schaffen, sei es auf Grund vermeintlicher historischer Ansprüche längst vergangener Jahrhunderte, wie die angestrebte Wiederherstellung der czechischen Wenzelkrone, sei es auf Grund nationaler Präntionen, wie die Schöpfung eines slovenischen Zukunftreiches, oder sei es durch Bildung sonstiger föderalistischer Ländergruppen.

IV. Die verfassungsmäßig gewährleistete Autonomie der Königreiche und Länder soll nicht nur ungeschmälert erhalten, sondern, so weit es die Interessen des Reiches gestatten, im Sinne einer vernünftigen Decentralisation erweitert werden.

Bezüglich der autonomen Bestrebungen Galiziens wäre ich dafür, dem Lande Galizien wegen seiner geographischen, nationalen und culturhistorischen besonderen Stellung jene Zugeständnisse zu machen, die ich in einem besondern Gesetzentwurf aus Anlaß der galizischen Landtagsresolution vom 24. September 1868 im Abgeordnetenhaus, rücksichtlich im Ausschusse, beantragte, jedoch nur unter der Bedingung, daß ein neu-gewählter galizischer Landtag diese Zugeständnisse beansprucht, sich mit deren Gewährung für befriedigt erkennt und dieselben als ein Fundamentalgesetz des Landes betrachtet.

Aus Anlaß der in einigen Ländern bestehenden Klagen über Ungerechtigkeiten in Eintheilung der Wahlbezirke wäre eine Revision der Landtagswahlordnung vorzunehmen.

V. Zur Befriedigung der verschiedenen Nationalitäten ist die Erlassung eines freisinnigen Nationalitätengesetzes unerlässlich, durch welches jeder Nationalität die volle Freiheit der Entwicklung seiner Sprache und nationalen Cultur gewährleistet und jede Nationalität vor Vergewaltigung und Entnationalisierung gesichert, dabei aber den Deutschen jene hervorragende Stellung gewahrt werde, die ihnen nach Geschichte, Zahl, Bildung und Vermögen gebührt.

VI. Die den Staatsbürgern in den Staatsgrundgesetzen und deren Ausführungsgesetzen verfassungsmäßig gewährleisteten freiheitlichen Rechte sollen nicht nur nicht geschmälert, sondern voll und wahr in allen ihren Consequenzen praktisch durchgeführt und im Wege stetigen vernünftigen Fortschreitens erweitert werden, daher Erlassung eines neuen Strafgesetzes und Strafprocesses mit Geschwornen etc.

VII. In Bezug auf das Verhältnis des Staates zur Kirche erachte ich die Herstellung der vollen Souveränität des Staates auch gegenüber der Kirche, in soweit dieselbe in bürgerliche Sphären eingreift, zumal nun in Hinblick auf Rom unerlässlich, daher die Erlassung eines Religionsgesetzes nothwendig, wodurch dieses Verhältnis nach dem Grundsatz „freie Kirche im freien Staate“ und der Gleichberechtigung der Confessionen geregelt, die bisher erlassenen confessionellen Gesetze in ihrem Geiste und Sinne gehandhabt, die kirchlichen Conflicte in Ehesachen durch Einführung der obligatorischen Civilehe nach dem dem Abgeordnetenhaus bereits vorgelegten Gesetzentwurf für immer beseitigt, das Patent vom 5. November 1855, enthaltend das Concordat, gänzlich außer Kraft gesetzt und die dort berührten Angelegenheiten, soweit sie staatliche Gesetzgebungsgegenstände sind, im verfassungsmäßigen Wege geregelt werden.

VIII. Zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte ist die Herabminderung des Heraufwandes unerlässlich, was jedoch in ausgiebigen Maße nur durch Anbahnung des Militärs

systems erzielt werden dürfte, dessen Einführung jetzt bei unseren unfertigen inneren Zuständen und der mangelnden Vorbildung des Volkes allerdings noch nicht möglich ist, aber durch zweckmäßige Umgestaltung des Landwehrinstitutes herbeigeführt werden könnte.

IX. In Bezug auf unsere äußere Politik fordern die Interessen des Reiches gebieterisch die Erhaltung des Friedens, so lange es nur immer mit dem Ansehen und der Machtstellung der Monarchie vereinbar ist; daher Fernhalten jedes störenden oder hemmenden Einwirkens auf die Gestaltung Deutschlands, Bekämpfung der russischen Agitationen in den südslavischen Ländern und möglichst freundschaftliches Verhältnis mit Preußen und Italien.

Bezüglich des zunächst zu beobachtenden modus procedendi glaube ich, daß die sogleiche Auflösung des Reichsrathes und sämtlicher Landtage bei den tiefgehenden nationalen und clericalen Agitationen ein Vorgang von sehr unsicherm Erfolge wäre, und sich daher vorerst empfehlen dürfte, in jenen Ländern, aus welchen die Abgeordneten den Reichsrath verlassen, die Landtage zur Wiederwahl von Reichsrathsabgeordneten einzuberufen und sogleich nach Umständen mit der Auflösung vorzugehen.

Indem ich in die Nothwendigkeit einer gründlichen rationalen Reform des gesammten Steuerwesens nach der auf dem Gebiete des Handels und der Volkswirtschaft notwendigen Reformen nicht näher eingehen will, dürften die obigen Andeutungen genügen, um meine politischen Ueberzeugungen klar zu stellen, nach denen ich auch als Mitglied eines Ministeriums vorgehen würde. Nur wenn ich hoffen darf, daß ein Vorgehen nach diesen Ueberzeugungen allerhöchsten Orts gestattet und darüber mir beruhigende Zusage zu Theil wird, zugleich aber mit mir Männer in die Regierung berufen würden, welche diese politischen Anschauungen theilen und zu vertreten Willens sind, wäre es mir möglich, dem an mich ergangenen ehrenvollen Rufe Folge zu leisten und die schweren verantwortlichen Pflichten, die mit dem Eintritte in das Ministerium verbunden sind, auf mich zu nehmen, weil ich nur dann hoffen kann, für das Wohl des Vaterlandes etwas Ersprießliches zu leisten.

Das Leichenbegängniß des Feldmarschalls Hefz.

Wien, 18. April.

Gestern hat Oesterreich einem Feldherren die letzte Ehre erwiesen, welcher seine Heere so oft zum Siege geführt, dessen Name uns an die Zeiten erinnert, wo die schreckliche Kriegsgöttin für uns noch ein freundliches Lächeln und Beweise der Gunst hatte.

Das Leichenbegängniß des F.M. Frh. v. Hefz gestaltete sich, Dank der getroffenen Anstalten und trotz einer bösen Laune des Aprilwetters, zu einem großartigen Schauspiel, das insofern nicht rein militärischer Natur war, als die Civilbevölkerung an demselben durch ein seltenes Massenaufgebot Theil nahm.

Lang vor Beginn der Leichenfeier waren die Waffen und Pöge der innern Stadt von marschirenden oder in Aufstellung begriffenen Truppenabtheilungen belebt und eine unermeßliche Zuschauermenge hatte sich längs des Straßenzuges, welchen der Condukt einschlagen sollte, angesammelt. Um halb 4 Uhr wurde die Leiche im Trauerhause von dem Prälaten Helfferstorffer unter Assistenz der in Wien weilenden Feldgeistlichkeit eingesetzt und hierauf unter Begleitung der Trabanten-Leibgarde und der Hofburgwache in die Stefanskirche übertragen. Während der Einsegnung in der Kirche, wo die Erzherzoge, die Generalität und Admiralität, rann die Stabs- und Oberofficiere a. D. sich eingefunden hatten formirte sich unter dem Obercommando des F.M. Erzherzog Albrecht der imposante Leichenzug in den Straßen, welchen zwei Cavallerie-Regimenter eröffneten. Es folgte hierauf ein Bataillon Kavalier und fünf Regimenter Infanterie. Dem sechs-spännigen Leichenwagen folgte unmittelbar das Regiment des Verbliebenen, sodann die Trabanten-Leibgarde und die Hofburgwache. Der weitere Infanterie-Regimenter schlossen den Zug der sich vom Stefansplatz über den Graben und Kohlmarkt nach der Hofburg bewegte. Auf dem äußern Burgplatz schloß sich die Artillerie, 22 Batterien, an, und nun nahm der Reservecorps seinen Weg über die Ringstraße bis zur Teinfaltstraße. Hier machten die Truppen Front und präsentirten zum letztenmale vor dem Sarge des Führers, an dessen Namen sich so viele glorreiche Gedenken knüpfen.

Während die sämtlichen Truppen nun auf dem Paradeplatz Aufstellung nahmen und die Infanterie eine Generalparade, die Artillerie 24 Geschützsalven gab, schlug der Leichenwagen unter der Exerzise von 2 Cavallerie-Regimenten den Weg nach dem Währinger Friedhof ein, wo der Leichnam des Marschalls in der Familiengruft beigesetzt wurde.

Militärisches.

Die „Wehrzeitung“ bringt in ihrer Osternummer den nachstehenden Artikel, den wir unverändert wiedergeben, den militärischen Lesern unseres Blattes es überlassend, einen beliebigen Commentar sich dazu zu machen:

Seit einigen Tagen kursiren wieder Gerüchte über die beabsichtigte Abdankung des Kriegsministers F.M. Baron Ruhn. Ein hiesiges Blatt bringt die zufällige Anwesenheit des F.M. Baron Juhn in Wien mit jenen Gerüchten in Verbindung und bezeichnet ausgedehnte Differenzen über die Reorganisation des Generalstabes als Ursache des angeblich bevorstehenden Personenwechsels.

Ob und was an diesen Gerüchten Wahres ist, konnten wir nicht erfahren, dieselben scheinen jedoch eine Befräftigung durch den Umstand zu erhalten, daß seit vier Tagen, nämlich genau seit der Einsetzung des neuen cisleithanischen Ministeriums, im Kriegsministerium mit fieberhafter Thätigkeit an der Beendigung der noch ausstehenden Reformentwürfe gearbeitet wird, so daß in wenigen Tagen Vieles beendigt und zur Allerhöchsten Sanction vorgelegt wurde, wofür noch längere commissionelle Berathungen in Aussicht genommen waren.

Die Reorganisation des Generalstabes kann nach dem, was wir aus guter Quelle erfahren, zu so tiefgehenden Differenzen keinen Anlaß gegeben haben, da das neue Avancementsgesetz, welches die Auflösung des Generalstabes als selbstständiges Corps mit eigenem Concretual-Status bedingt, bereits Sr. Majestät zur Allerhöchsten Sanction vorliegt, und was die letzte Ministerkrisis betrifft, so ist es wohl kaum glaublich, daß dieselbe die Stellung des Kriegsministers berühren konnte. Nachdem Dr. Nechbauer, wie die heutigen Blätter melden, in Graz selbst erklärt hat, daß er als Ministercandidat die Herabsetzung des Armeebudgets als eine secundäre Frage betrachtet habe, so ist wohl nicht anzunehmen, daß das neue Ministerium seine provisorische Aufgabe verkennen und durch einen Sturm-lauf gegen den Stand unserer bewaffneten Macht auf billige Weise nach Popularität jagen und darüber seine Hauptaufgabe vergessen werde.

Ohne uns weiter in unfruchtbare Combinationen über die Begründung der erwähnten Gerüchte zu verlieren, wollen wir nur die Ueberzeugung aussprechen, daß der Rücktritt des Kriegsministers von seinem Posten gegenwärtig ein Unglück (???) für den Staat und die Armee wäre. Die begonnene Reorganisation und Reformirung der Armee muß nach gleichen Principien und gleichem Systeme, daher auch von derselben Hand zu Ende geführt werden. Wenn auch einige vom jetzigen Kriegsminister durchgeführte Reformen verfehlt und manche noch der weiteren Ausbildung und Vervollkommnung bedürftig sind, so sieht doch Jedermann im Heere und im Volke ein, daß ein Zurückgehen auf das verknüppelnde militärische System gleichbedeutend mit der vollständigen Vernichtung der Armee wäre. Ebenso gefährlich wäre aber jedes Experimentiren. Wie man in Oesterreich Staatsmänner und überhaupt gediegene Kräfte abzunutzen und zu verwenden verfehlt, ist ebenso bekannt, wie die leizige Emdt der neu berufenen Leiter öffentlicher Angelegenheiten, durch möglichst schnelles Einreichen des vom Vorgänger halb oder ganz Aufgebauten zu brilliren Ein Wechsel in der Leitung der Heeresangelegenheiten, der auch nur theilweise einen Systemwechsel bedeuten würde, wäre gerade so die vollständige Kahlagang unserer Militärmacht, welche vor Allem schnellste Beendigung des begonnenen Reformwerkes und die vollständige Stabilität im Geleise der einheitlich aufgebauten Organisation braucht um alleseitig Vertrauen einzuspflanzen und auch die nöthige innere Kraft zu gewinnen.

Wenn an den Kriegsminister Ansinen gestellt werden, welche nach seiner inneren Ueberzeugung der Umänderungen für die heilsame Reorganisation der Armee und deren Schlagfertigkeit widersprechen, so hat er allerdings vollständig Recht, sein Portefeuille zur Disposition zu stellen und es seinem Nachfolger zu überlassen, die Äx an den Baum zu legen, der kaum noch der Stange gegen drohende Stürme entbehren kann. Ist dies aber nicht der Fall, sind es nur wieder Meinungs-differenzen, welche einzelne Mängel wohl verschleppen, so er doch nicht in einer für den Bestand der Armee gefährlichen Weise in Frage stellen können, so ist es eine heilige Pflicht des Kriegsministers, auf seinem Posten auszuharren und sein Werk zu vollenden. Er ist dies dem Allerhöchsten Kriegsherrn, der Armee, die mit Vertrauen auf ihn blickt, und sich selber schuldig, wenn er möge vor Allem nicht vergessen, daß er nach Vollendung der äußeren organisatorischen Reform noch die viel schwierigere Aufgabe hat, das Eindringen und Befestigen der neuen Einführungen in Fleisch und Blut des Heeres zu überwachen und für das richtige Erfassen des Geistes der neuen Institutionen unablässig zu sorgen. Nur er kann diese viel wichtigere Aufgabe, welche ohnehin in Folge des lang-

samen Fortganges der Reorganisation schon empfindlich vernachlässigt wurde, erfüllen, nicht aber ein Nachfolger, der vielleicht mit manchen der Reformen niemals einverstanden war.

Wir hoffen mit Zuversicht, daß das Gerücht auch diesmal wieder unwahr gesprochen und daß der Kriegsminister, wenn nicht die zwingendsten Gründe dagegen vorhanden sind, auf seinem Posten auszuharren wird, wie er es als pflichttreuer und tapferer Soldat gewohnt ist."

Se. k. k. apostolische Majestät haben folgendes allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruht:

"Lieber Baron Ruhn!
Aus der Beilage werden Sie ersehen, was Ich aus Anlaß des Hinscheidens Meines Feldmarschalls Baron Hefz anzuordnen befohlen habe.
Wien, 13. April 1870.

Franz Josef m. p.
Armeebefehl.

Als dankbare Anerkennung der zahlreichen Verdienste Meines verstorbenen Feldmarschalls Baron Hefz und zu dem Zwecke, daß der Name dieses berühmten Generals Meiner Armee unvergänglich erhalten werde, erdne Ich an, daß das Linien-Infanterieregiment Nr. 49 dessen glorreichen Namen für ewige Zeiten führe.
Wien, 13. April 1870.

Franz Josef m. p.

* (Für die Honvéds.) Der Commandant des 5. (Klausenburger) Landwehrdistricts, Generalmajor v. Graef, hat an die Landwehrofficiere des Actio- und Urauberstandes im genannten Districte einen Aufruf gerichtet, dem Beispiele Sr. k. k. Hoheit des Landwehrobercommandanten Erzherzog Josef und des Landesverteidigungsministers Grafen Andrássy zu folgen und für die hilfsbedürftigen Honvéds aus dem Jahre 1848/49 und deren Waisen und Witwen ihr Schicksal beizutragen. — Die betreffenden Zeichnungen sind im Wege der Batailloncommandanten bis 15. Mai d. J. an das Landwehrobercommando einzufenden.

* (Einberufung der Recruten für die Garnisonsspitäler.) Das Kriegsministerium hat bestimmt, daß die Garnisonsspitäler nunmehr auch den noch auf Urlaub befindlichen Recruten der vorjährigen Stellung einzuziehen haben.

Die Ausbildung dieser über den Stand zu führenden Recruten hat bei den Garnisonsspitalern nach der hinausgegebenen Instruction stattzufinden, zu welchem Behufe jene Garnisonsspitäler, welche im eigenen Stande geeignete militärische Instructoren nicht besitzen, die hierzu erforderlichen Unterofficiere beim Sanitäts-truppen-Commando anzusprechen haben.

Insolange die Recruten in der Ausbildung stehen und auf den bewilligten Stand nicht einbezogen werden, haben dieselben nur den Anspruch auf die Gehalt in der in der Spitalsdienstleistung nicht stehenden Sanitätsoldaten.

Selbstständig haben die Garnisonsspitäler successive, und zwar nach dem Fortschritte der Ausbildung der Recruten, die zur ausschließlichen Dienstleistung dort etwa noch zugehörte Mannschaft aus dem Truppenstande und den Sanitätscompagnien zu ihren Abtheilungen einrücken zu machen.

Das fünfundsanzigjährige Amtsjubiläum

des Araber Oerrabbiners
Herrn Dr. Jacob Steinhardt.

Am diesjährigen israelitischen ersten Osterfesttage waren es 25 Jahre, daß Herr Dr. Jacob Steinhardt, geboren zu Makó in Ungarn, im Araber israelitischen Tempel seine Amtrede hielt und darin vor der Gemeinde sein Programm entwickelte, dem er bis zur Stunde in allen Stücken nicht nur treugeblieben, sondern während welcher Zeit er auch stets bestrbt war, seiner Gemeinde als leuchtendes Vorbild zu dienen.

Wenn ein Mann wie Dr. Jacob Steinhardt, der auf der Höhe der Wissenschaft steht, ein derartiges Jubiläum feiert, so ist es wohl nicht nur für die eigenen Glaubensgenossen, sondern auch für weitere Kreise eine angenehme Pflicht, einen solchen Gedenktag im Geiste mitzufeiern, und wenn wir demnach dem Manne der Wissenschaft bei dieser Gelegenheit unsere Huldigung und Anerkennung darbringen, so glauben wir damit nicht nur im eigenen, sondern auch im Namen der ganzen gebildeten Bevölkerung Arads zu sprechen, in deren Mitte der geehrte Herr Jubilar seit fünfundsanzig Jahren weilt und wirkt.

Anspruchlos in seinem Aeußern, wie in seinem Leben, seinen Pflichten der Gemeinde gegenüber so eng nachkommend, sowie andererseits den Studien in rastloser Weise anhängend, hat sich Herr Dr. J. Steinhardt durch seine Toleranz, seine freimüthigen Grundsätze und Humanitätsbestrebungen nicht minder,

als durch seine tiefe Gelehrsamkeit eine Stellung erlangen die nicht nur von dem vorurtheilsfreien Theile der Bevölkerung Arads im umfassendsten Maße anerkannt und gewürdigt wird, sondern auch in weiteren Kreisen, ja selbst über die Gemarkungen Ungarns hinaus ihren Zoll gefunden. Wir können demnach nur aus voller Seele den freudig erregten Gefühlen der israelitischen Cultusgemeinde, die Herr Hirschmann im Namen dieser zum Ausdruck brachte, unsere Zustimmung geben.

Nach diesen wenigen leitenden Worten gehen wir zur Schilderung der eigentlichen Feierlichkeit über. Am ersten Ostersfesttage (Samstag) Vormittags um 12 Uhr versammelte sich die hiesige israelitische Cultusrepräsentanz im Beisein der zahlreich versammelten Gemeindeglieder im Tempel um den Altar und sendete eine Deputation, bestehend aus den Herren M. S. Schulhof, Josef Herz, und Moriz Brüll, zu dem in seinem Bestuhle sich befindenden Herrn Oerrabbiner, um ihn einzuladen, den Altar zu betreten und ihn unter Einem dorthin zu geleiten.

Hierauf trat der Präses der Cultusgemeinde, Herr Josef Hirschmann, vor und hielt an den Herrn Oerrabbiner nachstehende, aus tiefstem Herzen kommende Ansprache:

„Euer Ehrwürden!

Hochgeehrter Herr Oerrabbiner!

Der Vorstand und die Repräsentanz der Gemeinde und der Wohlthätigkeits-Anstalten beehren sich, Euer Erwürden im Namen der Gesamtgemeinde zur Feier Ihres 25jährigen Rabbiner-Jubiläums die aufrichtigsten, die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Der heutige Tag ist für uns ein weisevoller, ein Freudentag; er erinnert uns angenehm an die Entwicklungsgeschichte unserer Gemeinde im letzten Vierteljahrhunderte.

Für das, was Sie in diesem Zeitraume in unserer Mitte angestrebt, gelehrt und gewirkt, haben wir die Gefühle des Dankes und der Anerkennung der Gesamtgemeinde in der in unserer jüngsten Plenar-Versammlung beschlossenen Adresse ausgedrückt, — die wir Ihnen hiermit im Namen und in Segenwort der ganzen Gemeinde hochachtungsvoll und feierlichst zu überreichen die Ehre haben.

Möge Gott der Allmächtige, von dem Sie an dieser heiligen Stätte so oft den Segen auf Ihre Gemeinde herabflehten, auch unser Gebet erhören, und Sie zum Wohle, zum Gedeihen und zum Ruhme unserer Gemeinde, zur Freude Ihrer Familie, bis an das fernste Ziel menschlichen Lebens ungetrübt und ungeschwächt erhalten. Amen.“

Hierauf überreichte Herr Cultuspräses Hirschmann im Namen der Gemeinde dem Herrn Jubilanten eine prachtvoll in rothen Sammt mit Goldverzierung gebundene, von dem Gemeinboten Herrn Rosenberg verfaßte Adresse, deren Inhalt folgendermaßen lautet:

„Euer Ehrwürden!

Hochgeehrter Herr Oerrabbiner!

Die Arader israel. Cultusgemeinde, deren Rabbinatsitz Euer Ehrwürden zieren, begrüßt den heutigen Tag in gehobener und freudiger Stimmung.

Es ist der 25. Jahrestag Ihrer Wirksamkeit als unser geistlicher Lehrer und Führer und bietet uns die erfreuliche Veranlassung, Ihnen zu Ihrem Amtsjubiläum, das wir Alle mit Ihnen feiern, die innigsten und besten Glückwünsche darzubringen.

Rückblickend auf die letzten 25 Jahre in der Geschichte unseres Gemeinlebens, weilen wir in freudiger Erinnerung bei dem bedeutungsvollen Momente, wo Sie zum erstenmale die Kanzel unserer Synagoge betreten, die vor Ihnen Aaron Chorin mit der Macht seines erleuchteten Geistes mehr denn ein halbes Jahrhundert beherrscht hatte.

In der Besorgniß, die sich Ihrer beim Hinblick auf die damalige Gestaltung des Judenthums bemächtigte und im Bewußtsein der großen und schweren Verantwortlichkeit, die Sie mit dem Antritte des Rabbineramtes vor Gott und der Welt auf sich laden, war Ihre erste Betrachtung an geweihter Stätte der Verantwortung der an sich selbst gestellten Frage gewidmet:

„Durch welche Mittel kann der Rabbiner in unserer Zeit das religiöse Gefühl in seiner Gemeinde wecken und was halten, Festigkeit im jüdischen Glauben und Anhänglichkeit an dem Religionsgesetze schaffen?“

Die Antwort lautete:

„Durch männlichen Ernst.“

„Durch ein entschlossenes, entschiedenes, willens- und thatkräftiges Auftreten.“

„Durch seinen eigenen vorschriftsmäßigen Wandel.“

„Durch wahrhafte Belehrung“ und

„Durch Uneigenmächtigkeit und Unparteilichkeit.“

Zu derselben weisevollen Stunde haben Sie Ihrer Glaubensgemeinde, die sich vertrauensvoll Ihrer geistlichen Führung anvertraut hat, gelobt:

„Mein Herz und mein Sinn sollen euch fort-

on offen stehen, mit und für euch zu trachten und zu denken, mit und für euch zu kämpfen und zu ringen um Gottes Recht und Menschenrecht; mit euch fortzuschreiten und mit euch zu bleiben; fortzuschreiten auf der Bahn der Aufklärung und mit euch zu bleiben getreu unserem Glauben, für den unsere Väter gebietet unser Volk gelitten hat.“

Denes klar ausgesprochene Programm und dieses feierliche Gelöbniß sind der deutlichste Beweis, daß Sie am ersten Tage Ihres Wirkens die heilige Aufgabe des Rabbiners erkannt und es mit männlichem Ernste erfaßt haben:

„Daß die sittlichen, religiösen und geistigen Angelegenheiten eines jüdischen Gemeinwesens ein konbarer Schatz sind, den er zur Wahrung und zur Wartung übernimmt. Es ist das Seelenheil von Hunderten und Tausenden, das Heil künftiger Geschlechter, die Würde einer Nation, was in seine Hände niedergelegt wird.“

Für das, was Sie auf Grund dieses Programmes und eingedenk dieses Gelöbnisses während Ihres 25jährigen Wirkens in unserer Mitte angestrebt, gewirkt und gelehrt haben, finden Sie den reichsten Lohn und die wahrhaftigste Befriedigung in der eigenen Brust.

Wir aber genügen einem lebhaft gefühlten Herzensbedürfnisse, indem wir Ihnen dafür unseren Dank, unsere volle Anerkennung aussprechen.

Das Freudenfest Ihres 25jährigen Rabbiner-Jubiläums, das wir heute im engeren Kreise unserer Gemeinde feiern, wird in allen Fortschritts-Gemeinden im Lande lauten Wiederhall finden. Der reine Seelengenuß, den es uns bietet, wird aber leider getrübt durch die düsteren Schatten, welche die in unserm Vaterlande herrschende Verwirrenheit und Verfalltheit unserer religiösen Zustände in das ungarische Israel geworfen hat.

Doch inmitten dieser betrübenden Zustände ruhet unsere Hoffnung auf jenen erleuchteten und begeisterten Männern, die berufen sind, mit und für die Gesamttheit unserer Glaubensgenossenschaft im theueren Vaterlande zu denken und zu handeln.

Diesem gilt heute, was Sie vor 25 Jahren, als Sie uns das erste Mal das Wort Gottes verkündeten, mahnend ausgesprochen haben:

„Wenn je, so ist es jetzt Zeit, daß Diejenigen, auf welche die Augen des Volkes gerichtet sind, mit Energie, mit Entschiedenheit und Entschlossenheit, mit That- und Willenskraft austreten. Hier nützt kein klügliches Stillschweigen, keine Halbheit, kein Hinterherschleichen, kein Durchschlüpfen, kein Abfinden, kein Ausgleichen.“

Als einen der Berufsten unter den Berufsten verehret Ihre Glaubensgemeinde Sie und anerkennt Sie die große Zahl jener Schwestergemeinden in und außerhalb des Vaterlandes, die der Aufklärung und dem Fortschritte huldigen.

Sowie bezüglich einer internen Angelegenheiten, wollen wir Ihnen mit Vertrauen auch bezüglich jener Fragen folgen, welche die Gesamttheit unserer Glaubensgenossenschaft betrifft.

Die Geschichte des Judenthums bewahret eines ihrer schönsten Ehrenblätter für jene Männer, die mit ihrer weisen Einsicht, ihrer Willens- und Thatkraft sich an der Lösung der herrschenden Verwirrung beteiligen. In diesen Ehrenblättern wird Ihr Name nicht fehlen.

Wir loben und danken Gott, daß er Sie bis zu dem heutigen Tage mit seinem väterlichen Schutze geleitet hat, und flehen zu Ihm, daß er Sie segnen, stärken und erhalten möge, damit Sie uns noch lange Jahre das heilige Wort Gottes, die ewigen und unvergänglichen Wahrheiten der Religion verkünden, damit Sie uns und unsere Kinder auch ferner leiten auf der Bahn der Aufklärung, des Fortschrittes, der Wahrheit, des Rechtes und des Lichtes, auf der Sie uns bisher geleitet und auf der wir Ihnen folgen wollen mit Ernst und Entschlossenheit, stark durch Eintracht, durch einmüthiges Fühlen und Wollen.

Aus der am 6. April 1870 abgehaltenen Plenarversammlung des Vorstandes und der Repräsentanz der Arader israel. Cultusgemeinde.“

Herr Oerrabbiner Dr. Steinhart erwiderte auf die Ansprache des Herrn Cultuspräses Hirschmann ungefähr Folgendes:

„Geehrte Herren!

Sie sehen mich tiefgerührt über die Worte der Anerkennung, die Sie meinem fünfundzwanzigjährigen Wirken hier an Gottes heiliger Stätte zollen. Und doch habe ich nur meine Dienstpflicht erfüllt, soweit es meine schwachen Kräfte gestattet. Ich habe vor fünfundzwanzig Jahren Gott und mir selbst gelobt, dieser Gemeinde ein Führer, den Schwachen ein Freund, den Unmündigen ein Lehrer zu sein. Wenn mir dieses gelungen, so geschah es durch Gottes Beistand, mit seiner Hilfe. Was die Wohlthätigkeit anlangt, so hat mir die hiesige Cultusgemeinde und vornehmlich die sehr geehrte Repräsentanz wenig zu thun

übrig gelassen, da sie, wie allbekannt, aus eigenem Drange überall Wohlthaten spendet und hilft, wo sie helfen kann. Darum ist mein Dank, mein Verdienst ein sehr bescheidenes zu nennen; wenn Sie dieses trotzdem in so hervorragender Weise anerkennen, so danke ich Ihnen dafür aus tiefster Seele und verspreche Ihnen, so lange mich Gott in seiner Güte auf diesem Posten erhält, stets meinen übernommenen Pflichten so eng nachzukommen und zum Besten der Gemeinde nach bestem Wissen und Gewissen zu wirken.

Gott segne Sie, meine Herren!“

Damit schloß die kirchliche Feierlichkeit.

Samstag um 3 Uhr Nachmittags besaß sich der gesammte israelitische Beamten- und Lehrkörper, unter Führung des Gemeindepöfens Herrn Leopold Rosenbergs, zur Gratulation in die Wohnung des Herrn Oerrabbiners Dr. Steinhart, wobei Herr Rosenberg folgende Ansprache hielt:

„Euer Ehrwürden!

Hochgeehrter Herr Oerrabbiner!

Die Arader israel. Cultusgemeinde feiert am heutigen Tage das 25jährige Amtsjubiläum Euer Ehrwürden, ihres hochgelohnten und verehrten Oerrabbiners, als ein Freudenfest, welches in den Herzen von Jung und Alt wiederklängt.

Wir, das Beamten- und Lehrpersonal und die Cultusfunctionäre dieser Gemeinde theilen das allgemeine Freudengefühl und nehmen den lebhaftesten Antheil an diesem bedeutungsvollen Freudenfeste.

Es bietet uns nicht nur diejenige Befriedigung, die wir bei jeder gerechten Manifestation des Dankes und der Anerkennung empfinden, sondern wir Alle, die wir uns dem Dienste einer heiligen Gottesgemeinde gewidmet haben, erkennen darin die freudige Tröstung, daß Demjenigen, der allen Mühsalen und Widerwärtigkeiten trotzt, in seinem Berufe mit Liebe und Treue, mit Anhänglichkeit und Aufopferung strebt und wirkt, die verdiente Anerkennung nicht entzogen, nicht versagt wird.

Das erhebende und leuchtende Beispiel hierfür bietet uns der heutige Tag, der sich durch die fröhliche Stimmung, die in der Gemeinde herrscht, zu einem wahrhaften Ehren- und Freudentage für Euer Ehrwürden gestaltet.

Wir befriedigen ein lebhaft gefühltes Herzensbedürfniß, indem wir Euer Ehrwürden zu diesem bedeutungsvollen Tage unsere wärmsten und besten Glückwünsche aussprechen.

Gott segne und erhalte Sie, damit Sie noch lange Jahre streben, wirken und lehren zum Wohle und zum Heile für unsere Gemeinde, zur Freude und Zierde für Ihre Familie.“

Auf die Ansprache des Herrn R. Rosenberg erwiderte der Jubilar beiläufig Folgendes:

„Meine Freunde!

Ich bediene mich ausdrücklich dieses Wortes und nicht der sonst üblichen Ansprache: meine Herren! weil ich Sie alle, die mit mir sich dem Dienste einer israel. Gemeinde widmen, stets als Freunde betrachte und als solche hochschätze. Unter allen Kundgebungen, die mir am heutigen Tage zu Theil wurden, konnte mich keine angenehmer, ja freudiger berühren, als die, die mir gegenwärtig von Ihnen bereitet wurde; denn nicht nur sehe ich darin ein herzlich Entgegenkommen, wie dies bei Freunden üblich, sondern ich habe umso mehr Ursache, mich dessen zu freuen, indem ich stolz mir sagen kann: diese Kundgebung von Ihnen, meine Freunde, verdient zu haben. Ich sage verdient, denn ich berufe mich dabei auf das Zeugniß eines jeden Einzelnen von Ihnen, daß ich stets meinem Stolz darin gesetzt habe, alle Functionäre und Beamte der Gemeinde als solche zu betrachten, neben denen und nicht über denen ich stehe. Sie werden, meine Freunde, mir das Zeugniß geben können, daß ich stets bestrebt war, die Leistungen und das Wirken eines jeden Einzelnen von Ihnen zur gehörigen Geltung zu bringen, auf daß die gebührende Anerkennung ihm nicht versagt werden könne. Gott segne und erhalte Sie, damit Sie in Ihrem Alter mit vollster Befriedigung auf Ihr Wirken zurückblicken und in der treuen Pflichterfüllung Ihren Lohn finden mögen. Bewahren Sie mir stets die Liebe, die mir bisher von Ihnen zu Theil ward, und die ich als einen schönen Lohn für mein schwaches Streben stets erkannt habe und fürder auch erkennen werde.“

Möge es dem würdigen Lehrer seiner Gemeinde, dem unermüdeten Forscher der Wissenschaft, dem Kämpfer für Freiheit und Toleranz noch lange vergönnt sein, zum allgemeinen Besten zu wirken, zu ringen, und er am Ende seiner Tage den Lohn für sein Mühen und Streben darin finden, daß er beim Zurückblicken auf die verfllossene Laufbahn sich mit ehrlichem Gewissen sagen kann: „Ich habe das Korn des Guten gesät, Gott wird es segnen, daß es tausendfache Frucht bringe.“

Dr. T. D.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 20. April l. 3. abzuhaltenden Generalversammlung des Repräsentantenkörpers der l. Freistadt Arad zur Verhandlung gelangen.

- 1. Bericht der Wirtschaftskommission über die abgehaltene Minuendo-Rechnung zur Lieferung von 500 Cubitlastern Pflastersteine.
2. Intimat des Ministeriums des Innern, betreffs Verhinderung des Mädechenverkaufs nach den orientalischen Provinzen.
3. Intimat des Communicationsministeriums über die Gesuche zur Erlangung des Weg-, Brücken- und Ueberfuhrmauthgebühren Einhebungsrechtes.
4. Intimat des Justizministeriums über Stempelgebühr für die Appellationen bei mündlichen summarischen Processen.
5. Intimat desselben über die pünctliche Einhaltung der Geschäftsführungsnormen.
6. Intimat desselben betreffs Anschaffung der Siegel für den Proceßarchivar.
7. Zuschrift der Arader l. ung. Finanzdirection über die Fleischausrottung in der Festung Arad.
8. Zuschrift der l. Freistadt Neufay bezüglich der Verletzung an ihren constitutionellen Rechten.
9. Zuschrift der Varser Comitatscommunität betreffs Zusendung des Ausweises über das Staatsvermögen.
10. Zuschrift der Pester Comitatscommunität bezüglich des Landes-Findel aufses.
11. Zuschrift der Stadt Elisabethstadt betreffs Errichtung eines Gerichtes erster Instanz daselbst.
12. Zuschrift der Marmaroser Comitatscommunität bezüglich der Suczavaer Eisenbahnlinie.
13. Zuschrift der Weißenburger Comitatscommunität über die Regelung der öffentlichen Angelegenheiten.
14. Antrag des Repräsentanten Wilhelm Betteheim betreffs Errichtung eines Monumentes für Aftalos Sándor.
15. Commissionsbericht über die Modification des Gewerbegesetzes.
16. Commissionsbericht über die Beendigung der Pflasterung an dem bis zum Bahnhof führenden Theil der Großwarneiner Straße.
17. Einreichung der Bilanz des städtischen Waisenamtes für 1869.
18. Bericht des Obergeringieurs Árkay Jafab über den Ausbau der Abzweigung der Bahnlinie zu den Solymoser Steinbrüchen.
19. Bericht desselben über die Regelung mehrerer Straßen in der Vorstadt Sarkab.
20. Bericht desselben über die theilweise Ueberpflasterung der Radnaer Straße.
21. Bericht desselben über den Kostenvoranschlag für die Pflasterung der Szegedin Klausenburger Landstraßen.
22. Bericht desselben über den Plan von den Arader Straßenbahn- und Ziegelfabriksactiengesellschaft zur Benutzung überlassenen 100 Joch Grund.
23. Bericht desselben über die Pflasterung des westlichen Theils der Hauptstraße.
24. Commissionsbericht über die Renovirung des westlichen Theils der Hauptstraße.
25. Commissionsbericht über die Belegung der Straßenübergänge in der Pernyháza mit Posten.
26. Commissionsbericht über die Reihenfolge der im Jahre 1870 vorzunehmenden Pflasterungen.
27. Commissionsbericht über die Verhinderung der Ruinirung der Straßen durch die Lastwagen.
28. Commissionsbericht über die Entfernung der St. Johannes-Statue von der Hauptstraße.
29. Commissionsbericht über den vom Almayischen Grund in der 5. Perchenzasse abgetrennten Theil.
30. Commissionsbericht über die Veränderung des Straßenreinigungskalenders.
31. Unterbreitung der Obligation durch den Bürgermeister-Stellvertreter Franz v. Páskthory über 500 fl. für die Arader Landwirtschaftsgesellschaft.
32. Bericht desselben über das Pensionirungsgesuch der Szabin Katalin.
33. Bericht des Stadthauptmannamtes über das Anzünden der Gaslaternen zu ungewöhnlicher Zeit.
34. Unterbreitung durch den Oberfiscal Franz v. Cserépes nachstehender abzuschließender Verträge, u. z. mit: Emanuel Szalay, Katharina May, Telecsány Mihály, Karanics Ferencz, Sutyál József, Franz Kisbalmy.
35. Resignation des Repräsentanten Moriz Heriskla von der Function eines Präses der Rechnungsrevisionscommission.
36. Gesuch der Brüder Neuman um Gestattung der Ueberführung der von Sobán Mihály angekauften leeren Gründe Nr. 6, 9, 10.
37. Gesuch des Arader Inwohners Carl Probst um Gestattung der Ueberführung des von Stefan Ambrózy angekauften ein Joch großen Kleeefeldes.

- 38. Gesuch des Radován Kosta und Genossen gegen die Verpachtung der Weide.
39. Unterbreitung des Carl Heim.
40. Gesuch der Bewohner der Vorstadt Pernyháza wegen Pflasterung der Neufaygasse vom Pflaster der Kouisengasse an bis zur Mittelgasse.

Tagegenwartigkeiten.

Arad Der Tod hat in einer der achbarsten Familien unserer Stadt eine schmerzliche Lücke gerissen. Herr Marcus Deutsch, Bruder des Gutsbesizers und Großhändlers Herrn Ignaz Deutsch, ist Samstag am 16. d. M. nach längerer Krankheit im 63. Jahre seines Lebens sanft verschieden und gestern Nachmittags 3 Uhr zur ewigen Ruhe bestatet worden. Der Verlebene genoss durch seine Bescheidenheit und Keuschheit zu ch seinen stets regen Wohlthätigkeits Sinn und durch die Freundlichkeit und Gefälligkeit, mit der er Jedem, der Hilfe bedurfte, zu helfen bereit war, allgemeine Achtung, die sich durch die unabsehbare Menschenmenge, die dem Leichenzuge traurend folgte, glänzend manifestirte. Er war Mitglied der isr. Cultusgemeinde-Representanz, Ausschußmitglied der israel. Bruderschaft und des isr. Humanitäts-Vereines, und waren alle diese Körperschaften beim Leichenbegängnisse durch Deputationen officiell vertreten. Wenn irgend etwas den Schmerz der trauernden Familie, namentlich seiner Witwe, der verdienstvollen Cassa- und Fondsverwalterin des isr. Frauen-Vereines, Frau Babette Deutsch, zu lindern vermag, so ist es die in allen Kreisen herrschende innige Theilnahme und das allgemeine Bedauern über den Verlust eines Mannes, der sich allseitiger aufrichtiger Sympathien zu erfreuen hatte. Friede seiner Asche!

Dem „Pester Lloyd“ schreibt man: Dr. Vanhans wird wieder, was er gewesen, der einfache Gitterdirector des Grafen Waldstein. Dieser richtete gleich zu Beginn der Krise an Dr. Vanhans ein Schreiben, in welchem er sich bereit erklärte, den „Herrn Ackerbauminister“ in seine frühere Stellung wieder einzusetzen, falls er seine Demission erhalten sollte. Dr. Vanhans nahm dieses Anerbieten an, gedachte jedoch noch einige Zeit in Wien zu verbleiben.

(Figaro's Beitrag zu der „Chronik österreicherischer Minister“.)

- DEGENFELD
FICQUELMONT
SZECSEN
PRETIS
LATOUR
MENDORFF
MAJLATH
TAAFFE
KEMPEN
GOLUCHOWSKI
PRATOBEVERA
ERANK
KUEBECK
TSCHABUSCHNIGG
GRUENNE
SCHMERLING
OTHMARRAUSCHER
BEUST
DISTLER
BURGER
WUELLERSTORFF
RECHBERG
BELCREDI
THINFELD
BACH
SCHAUENSTEIN
LASSER

Von den hannover'schen Legionären, welche sich in Oiteans und Rouen aufhielten, berichtet die „Franz. Corr.“, daß dieselben meistens die Abreise nach Havre angetreten haben, von wo sie sich nach Amerika einschiffen wollen. Sie erhielten durch Vermittlung eines hannover'schen Officiers ihren Sold, ferner je eine Gratification von 400 fr. und die Kosten für die Reise von Rouen nach dem Orte, welchen ein Jeder zu seinem Aufenthalt gewählt hatte.

Die Berliner Hossocialisten unter der Führung des irvingianischen Viceengels und preußischen Geheimraths Wagener sind aus der Rolle gefallen. Die „Kreuz-Z.“, welche stets gegen die Großindustriellen declamirt hatte, ähert nun plötzlich ihre Front und zieht grimmig gegen die fortschrittlichen Gewerbevereine und die Arbeiter zu Felde. Sie sagt z. B.: „Es wird in Wahrheit hohe Zeit, die Frivolität und Nichtsnutzigkeit der demokratischen Agitatoren im Namen der Humanität, wie sich's gebührt, an den Pranger zu stellen.“

Die „Pr. und Litt. Ztg.“ gibt ein Bild russischer Mißwirtschaft. Im verfloffenen Herbst gerieth der Waarenverkehr Preußens mit Rußland in's Stocken. Nach unendlichen Placereien fand man im hunderttheiligen Umkreise ganze Wagenladungen jener, damals verschwundener Waaren im Werth

von über 1 Million Thlr. verstreut. Trogdem sind die Verluste nun noch auf 80.000 Thlr. festgestellt. Prozesse mit den russischen Beamten hieße leeres Stroh brechen, und Repressalien wird die freundschaftliche preußische Regierung nicht nehmen. Man fängt also in Preußen an, sich mit diesen Verlusten vertraut zu machen.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Wien, 19. April. Die beabsichtigte Befegung des Communicationsministeriums durch Gorove ist aufgegeben worden, weshalb nach Minister Mikó's Abgang dieses Portefeuille vorläufig unbesetzt bleibt. Gorove wird dasselbe interimistisch mit dem Handelsministerium verwalten.

Wien, 19. April. Der Appel an die Wähler für den Reichsrath und die Landtage ist nun definitiv beschloffen.

Der Kaiser hat soeben eine allgemeine politische Amnestie mit seiner Unterschrift versehen.

Concert.

B. G. Arad 19. April.

„Es wird voll werden.“ Undenkbar Wer wird sich bei dem herrlichen Frühlingwetter, wo Alles in der Natur selbst zu musizieren und zu jubelnden beginnt, in den dumpfen Saal hineinsetzen! Es wurde debattirt, es wurde — mirabile dictu — dem Künstler die Ehre angethan, daß ihm von mancher Seite dasselbe rege Interesse entgegengebracht wurde, wie man es sonst nur für die dreimal heiligen und hohen Objecte des Sports hegt — man wettete auf ihn. Nun Kleger trat in die Rennbahn, und es stellte sich heraus, daß er vor seinen Widersachern einen Kopf voraus habe, — und zwar einen guten. Kleger's Name hat einen guten Klang; sein Instrument einen guten Ton, einen solchen hat aber auch unser kunstliebendes Publicum, das bisher noch keinen verdienten Künstler im Stiche gelassen hat. Es ist nicht groß unser Publicum, allein es hält zusammen wie ein Mann, und repräsentirt in erforderlichen Fällen die Stadt in einer für diese sehr vertheilhaftigen Weise. Auch gestern war es vollständig erschienen, um athemlos dem Gesange des Kleger'schen Cellos zu lauschen. Rafael hat in einem herrlichen Gemälde den Sieg der Vocalmusik über die Instrumentalmusik versinnbildlicht. Wenn dem so ist und wenn die menschliche Stimme wirklich die Königin im wundervollen Reiche der Musik ist, dann steht der Klang des Violoncells, wie ihn Kleger hervorbringen vermag, gewiß am nächsten den Sufen des Thrones. Alle Empfindungen der menschlichen Seele, verlangende Sehnsucht, lagende Melancholie, verlorenes träumendes Sinnen, dann wieder der entschiedene Ausdruck männlicher Kraft: sie sprechen alle so wahr und so unmittelbar zu dem Zuhörer, als hätten sie den kürzesten Weg aus einem schön und poetisch empfindenden Menschenherzen zu ihm genommen. Er hört den Ton, unwillkürlich unterwirft er sich seiner süßen Gewalt und er vergißt an den Künstler, vergißt an Holz und Saite, er hört nur und träumt.

Wenn wir von dem Programme einzelne Nummern hervorheben sollen, so wird uns in der That die Wahl schwer. Denn jede einzelne Nummer wurde gleich vollendet gespielt, und jeder folgte ein gleich begeisterter Beifall. Mit ganz besonderer Liebe und Hingebung schien Kleger inbessen doch die Melodien von Schumann und seine Berceuse zu behandeln. Einen hinreißend schönen getragenen Gesang entlockte er auch dem Concertstück e Grzymacher, nach welcher Pöge er vielfach gerufen wurde.

Frau Valerie Kleger, eine schöne Erscheinung mit interessanten Gesichtszügen, trug einige Declamationen vor, während welcher Herr Pichler auf dem Claviere folgte und stets der jeweiligen Situation angemessen dazu ein entsprechendes Tongemälde lieferte, ohne aber aus den Grenzen der begleitenden Musik herauszutreten. Frau Valerie Kleger declamirte mit lebhaftem Ausdruck, und ihr sympathisches Organ verfehlte seine Wirkung auf das Auditorium, das ihr reichen Beifall spendete, nicht. Herr Pichler, der auch die Begleitung Herrn Kleger's übernommen hatte, ist bei uns als eine Specialität für verständige und discrete Begleitung viel zu sehr bekannt, als daß wir hier noch speciell seiner trefflichen musikalischen Eigenschaften ausführlich Erwähnung thun sollten.

Frau Wändoky brachte ein reizendes Capriccio zum Vortrag, indem sie ablagen ließ. Wäre es aber wohl auch ein regelrechtes Concert gewesen, wenn nicht mindestens eine Primadonna sich hätte entschuldigen lassen?

Araber Lloyd.

Stettin, 16 April. (Wochenbericht von Landshoff und Hessel. — Drig-Ber.) Die Witterung war in den letzten Tagen stürmisch, mit starken Regengüssen, heute schön. Morgens 5 Gr. R. Die Berichte über den Stand der Saaten lauten nach dem Regen bedeutend günstiger, die Vegetation fängt jetzt an sich rasch zu entwickeln.

Weizen. Die Preise haben sich seit Beginn des Frühjahrstermines wieder befestigt und ist namentlich schwere Waare beliebt, welche der Durchschnittsqualität, die nur ein geringes Gewicht hat, aufhelfen soll. In England will sich dagegen immer noch Nichts regen, weil aus Amerika wieder größere Zufuhren erwartet werden.

Roggen. Die Preise erfahren wenig Veränderung. Die Wasserzufuhren waren von der Warte her ziemlich stark. Das schöne Wetter und die Nähe des Festes wirkten ermattend auf das Geschäft. — Nach Dänemark wird Einiges verladen.

Gerste findet zu letzten Preisen Nehmer, doch ist der Umsatz nur gering. Pommer'sche Zufuhren, die heute angekommen, finden nicht die erwartete prompte Abnahme.

Häfer fest, da nur gute Pommer'sche Waare am Markt, die nicht zur Ankündigung kommt, ordinaire Waare findet schwer Käufer.

Rübsöl. Die Preise stiegen für den laufenden Termin in letzter Woche von 14 1/2 bis 14 3/4 Thlr. und sind heute wieder bis auf 14 1/2 Thlr. gewichen. — Einige Zufuhren werden aus Preußen und Pommern erwartet.

Spiritus bleibt für die starken Verladungen hinreichend zugeführt und bleiben die Preise unverändert bei schwachem Geschäft.

Wett, 16. April. (Getreidegeschäft.) Der Feiertage wegen war das Ausgebot und der Verkehr schwach. Weizen einige Kreuzer höher, andere Körner sehr fest. Amlich notirt wurden bloß: Weizen Theiß 200 Mkg 86 Pfd. a fl. 5.40, 600 Mkg. 86 Pfd. a fl. 5.45, 200 Mkg. 87 Pfd. a fl. 5.60, Banater 4000 Mkg. 87 Pfd. a fl. 5.57 1/2, Pester Boden 1000 Mkg. 87 Pfd. a fl. 5.65 ab Nordbahn. Alles 3 Monate, und Alles per Zoll-Ctr.

Prag, 16. April. (Spiritus.) Die Charwoche brachte es mit sich, daß die Umsätze in effectivem Spiritus sich auf einige geringe Bedarfskäufe beschränkten, da sich Niemand vor den Feiertagen größere Vorräthe einlagern will, dagegen zeigte sich für Lieferungsware entschiedenes Animo und kamen größere Abschlüsse für spätere Monate zu Stande; die Tendenz ist entschieden fest und wird einerseits durch die günstig lautenden Wiener Berichte, andererseits dadurch unterstützt, daß der Schluß der Brenncampagne nicht gar zu ferne und die Lager eben nicht sehr stark sind. Prompte Kartoffelwaare bedingt 45 1/2 bis 45 3/4, Melassenspiritus 44 1/2—44 3/4. Auf Schluß der Herbstmonate wird 48—48 1/2 kr. bewilligt. Melasse findet beschränkten Absatz zu fest behaupteten Preisen, für inländischen Bedarf wird fl. 1.95—2.05, für Export fl. 2.10—2.20 bezahlt.

Wiener Fruchtbörse vom 16. April. Der Feiertage wegen war die Börse von Fremden schwach besucht und der Verkehr beschränkte sich auf den äußersten Bedarf.

Weizen-Umsatz 15.000 Mkg. bei festen unveränderten Preisen Korn Mais und Häfer sind höher und bleiben gesucht. Für Gerste ist die Hauptbrauperiode vorüber. Doch werden leichte Sorten zur Vermahlung gut bezahlt. Es wurden abgeschlossen:

Weizen, Maros 88 Pfd. ab Raab fl. 5.60—65, Banater 87 1/2 Ztr. ab Raab fl. 5.57 1/2, Banater 87 Ztr. ab Raab fl. 5.50, Slovakiß 87 Ztr. ab Diösel fl. 5.35, Weisenburger 87 Ztr. ab Raab fl. 5.65. Roggen: Raaber 79 Pfd. ab Raab fl. 3.40, Grauer 80 Pfd. ab Floridsdorf fl. 3.80, Slovakiß 84 Pfd. ab Neuhaus fl. 3.55, Bojara 78 Pfd. ab Raab fl. 3.40. Mais Banater 83 Pfd. ab Wien fl. 3.36 pr. Mkg. Häfer. Ungarisch von 44—47 Pfd. ab Wien fl. 2.42—2.54 per Mkg 44—47 Pfd. fl. 2.35—2.52 per Mkg. transito.

Wien, 18. April. Ostersonntag blieben die Räume der Effectensocietät geschlossen. Nichtsdestoweniger empfand man im Privatverkehr das Bedürfnis, Geschäfte zu ertriven und zwar zu höheren Cursen zu verkehren. Dieselben vermochten sich jedoch nicht zu behaupten und man schloß schwächer, indem Creditactien von 261.80 auf 260.50, Anglo-Austr'a von 330.50 auf 327.75, Lombarden von 204.80 auf 204 zurückgingen. Bankverein 254.50, Baubank 73.25.

Wien, 16. April. An der heutigen Vorkörse eröffneten Creditactien 256, gingen bis 257.60 und schlossen mit 256.70, Anglobank 326—324—327 und schlossen 325.50. Lombarden 205.20, 204.50—208.30 und schlossen 205.50, Vereinsbank 112 bis 114.25.

Die Börse war fest und beliebt und sind Effecten fast ausnahmslos mehr oder minder gegen gestrige Notierungen gestiegen: von Bankpapieren Anglo-Bank um fl. 6, Creditactien um fl. 4, Vereinsbankactien um fl. 6, Volksbank um fl. 6, Franco-Bank und Union um fl. 1.

Von Eisenbahnactien waren nur Paris-Fünfstücker um fl. 2—3 niedriger, andere Gattungen behauptet oder aber höher, wie namentlich Theiß um fl. 6; Lombarden um fl. 1 1/2. Desfer. Nord um fl. 1. von anderen Industriactien waren Donau-Dampfschiffahrt um fl. 3, Lloyd um fl. 6, Baubank um fl. 2, Prager und Innerberger Eisenindustrie um fl. 1 höher, Staatsrenten 1—2 1/2, 1860er Lose 3/4 höher, auch die meisten Prioritäten etwas besser, nur alte Südbahn um fl. 2 niedriger, Donauregulirungslöse 1/2—3/4 fl. höher. Fremde Valuten unverändert.

(Verlosung.) 1864er Prämien-Anleihe. Bei der am 15. d. vorgenommenen Verlosung des unverzinslichen Prämien-Anleihe vom Jahre 1864 wurden nachfolgende acht Serien gezogen, und zwar: Nr. 423 455 630 1866 2061 2203 3670 und Nr. 3867. Aus diesen acht Serien wurden nachstehende 60 Nummern gezogen, und zwar: Serie 3670 Nr. 22 gewinnt 220.000 fl.; S. 3867 Nr. 7 gewinnt 15.000 fl.; S. 455 Nr. 70 gewinnt 10.000 fl.; S. 423 Nr. 72. S. 455 Nr. 96 und S. 630 Nr. 88 gewinnen je 5000 fl.; S. 630 Nr. 35 S. 1866 Nr. 3 und S. 2203 Nr. 92 gewinnen je 2000 fl.; S. 423 Nr. 50, S. 455 Nr. 12, S. 1866 Nr. 14, 41, S. 2061 Nr. 49 und S. 3670 Nr. 12 gewinnen je 1000 fl.

Weiters gewinnen: Je 500 Gulden: S. 423 Nr. 59 und Nr. 79; S. 455 Nr. 22; S. 630 Nr. 13; S. 1866 Nr. 7, 28 und Nr. 77; S. 2061 Nr. 3, 19, 60 und Nr. 61; S. 2203 Nr. 66 und Nr. 94; S. 3670 Nr. 25 und Nr. 3867 Nr. 97; je 400 Gulden: S. 423 Nr. 12, 21, 34, 80 und Nr. 88; S. 455 Nr. 14, 40, 67 und Nr. 95; S. 630 Nr. 11 und Nr. 26; S. 1866 Nr. 36; S. 2061 Nr. 4, 92 und Nr. 97; S. 2203 Nr. 69; S. 3670 Nr. 6, 10, 11, 34, 37, 56, 77 und Nr. 86, und endlich S. 3867 Nr. 1, 15, 42, 56, 62 und Nr. 80. Auf alle übrigen in den obigen verlosenen 8 Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 740 Gewinn-Nummern der Prämien-Scheine entfällt der geringste Gewinnst von je 160 Gulden ö. W.

Vermögens-Bilanz

des Araber ersten freiwilligen bürgerlichen Feuerlösch-Corps.

Activer Vermögensstand:

Table with 4 columns: Description, Einzeln fl. kr., Zusammen fl. kr., and a final total. Items include intabulirte Fundationen, Capital und Finsen der Sparcasse, various foundations, and cash items.

vermögen mit Ende 1868 4601 61. Somit Zuwachs des gesammten reinen Activermögens 918 96 1/2.

Summary table of income and expenses. Includes 'Gesamteinnahme der Verwaltung', 'Gesamtausgaben der Verwaltung', and 'Gesamter Cassavorrath'.

Arab, 31, December 1869. Franz Grünwald, Alex. Davidházy, Cassier, Controlor.

Einladung.

Sonntag, den 24. April d. J., wird Herr W. Goldscheider in den Localitäten der 'Araber Lloyd-Gesellschaft' eine Vorlesung halten, zu welcher die Herren Mitglieder hiemit höflich geladen werden.

Correspondenz der Redaction.

Herrn W. — 1. in Wien. Die gewünschten Nummern sind heute für Sie abgegeben worden. Herrn Hptm. — 1. in Prag. Sie irren sehr, wenn Sie den Ursprung dieser Artikel auf eine bekannte wissenschaftlich-militärische Persönlichkeit in Arab zurückführen.

Öfner Lotterieziehung vom 16 April 1870: 31 60 36 25 29

Öffentlicher Dank!

Tiefgebeugt von dem herben Verluste, mit dem mich die allweise Fügung Gottes durch das Ableben meines innigstgeliebten Gatten Herrn Marcus Deutsch heimgesucht hat, hat die allgemeine Theilnahme, die sich bei dem gestern stattgefundenen Leichen-zugnisse derselben kundgab, mir, seinen trauernden Geschwistern und übrigen zahlreihen Verwandten, Trost und Beruhigung gewährt.

Arab, am 19. April 1870. Babette Deutsch, geb. Kunewalter.

Notierungen der Wiener Börse vom 16. April.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Böhmische Nordbahn', 'Österreichische Nordbahn', and '5% Grundrentlastungs-Obligationen'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Interimsscheine d. 1. Banater Handels- und Gewerbebank', 'Österreichische Nordbahn', and '5% Grundrentlastungs-Obligationen'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 16. April.

Table of closing market prices for various categories, including 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Actien', and 'Devisen'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like '5% Grundrentlastungs-Obligationen', 'Bank- und Industrie-Actien', and 'Eisenbahn-Actien'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 16. April.

Table of closing market prices for various categories, including 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Actien', and 'Devisen'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Pfundbriefe', 'Lotterie-Effecten', and 'Devisen'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 16. April.

Table of closing market prices for various categories, including 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Actien', and 'Devisen'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Valuten' and 'Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 16. April.

Table of closing market prices for various categories, including 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Actien', and 'Devisen'.

Klärchen.

Novelle von August Schrader. (Original-Feuilleton der 'Wiener Zeitung'.) (Fortsetzung und Schluss.)

Und meine Ehre ist dahin! murmelte der Meister, die Leute werden glauben, ich selbst habe das Feuer angelegt... Morgen ist der erste October... Das Unglück heute passiren mußte! Der alte Meister legte beide Hände vor das Gesicht. Friedrich konnte nicht länger dem Schmerze des armen Meisters zusehen; er hielt es für angemessen, die in Aussicht stehende sichere Hilfe ihm zu verkünden, zumal Klärchen wirkte, daß er selbst dem peinlichen Zustande ein Ende machen möge. Sie gab ihm unbemerkt das Taschenbuch zurück. In dem Augenblicke, als er sprechen wollte, erhob sich der Meister. Friedrich, sagte er mit bebender Stimme, ich bin ein ruinirter Mann und muß, mit Schmach beladen, mein Eigenthum verlassen. Das Geschäft kann ich nicht wieder anfangen, es ist unmöglich... Wohin ich mich zunächst wende, weiß ich noch nicht... Wie gern hätte ich Sie behalten, denn Sie sind brav und fleißig; aber ich selbst werde als Tagelöhner arbeiten müssen. Die Mühle kommt zum Verkauf, sie ist nach dem Brande weniger werth, als zuvor... Es wird nicht einmal die Hypothek gedeckt werden, für mich bleibt nicht ein Thaler... Ziehen Sie weiter, Friedrich, eine gute Stelle kann Ihnen nicht fehlen. Meister, sagte bewegt der junge Mann, ich bitte Sie um eine Gefälligkeit. Nehmen Sie mich als Compagnon in Ihr Geschäft. Ich komme nicht mit leerer Hand... Hier sind zehntausend Thaler; bezahlen Sie davon Ihre Hypothekschuld, und von dem Reste bauen Sie die Mühle wieder auf, in der wir ferner gemeinschaftlich arbeiten wollen. Ueber den Schaden, den der Brand angerichtet, grämen Sie sich nicht; ein Umbau hätte doch vorgenommen werden müssen, da das Mühlenwerk den Erfordernissen der Zeit nicht mehr entspricht. Ihre Ehrenhaftigkeit kann Niemand anzweifeln, da Sie blank und baar bezahlen. Nehmen Sie diese zehntausend Thaler. Und der Knappe legte die Brieftasche in die Hand des Meisters, der wie eine Welsäule vor ihm stand. Frau Susanne brach in lautes Weinen aus. Gern, fügte der Knappe hinzu, hätte ich Ihre Seelenpein verstanden, aber ich kannte die Verhältnisse nicht und mußte erst heute das Capital erheben... Die Hilfe kommt ja noch nicht zu spät... Wenn Sie mich nicht zurück, lieber Meister, ich würde unglücklich sein, wenn ich in die Fremde wandern müßte. Dem armen Goppel rann große Thränen über die braunen Wangen. Here ich dem auch recht? fragte er zitternd. Gewiß, Vater! rief Klärchen. Aber welche Sicherheit kann ich Ihnen denn bieten? Geben Sie mir Ihre Tochter zur Frau... Heiliger Gott, rief Susanne, ich habe es mir gedacht.

Göpel fand keine Worte, um seinem Herzen Luft zu machen. Mühsam stammelte er: Klärchen kann thun, was sie will. Sie flog dem Goppel in die Brust. Dann, Vater, bleibt Friedrich bei uns und wird dein Compagnon! Meinen Segen habt Ihr schon, rief die Meisterin, ich habe längst gemerkt, daß die Sache nicht ganz richtig war. Ach, wenn die Gefahr am größten, ist die Hilfe am nächsten... Wer hätte gedacht, daß unsere Noth so enden würde! Meister Göpel rief: Lieber Gott, ich kann ja zufrieden sein, denn Klärchen wird die Frau eines rechtschaffenen Mannes, der ebendrin sein Handwerk aus dem Grun'e versteht. Seid glücklich, Ihr lieben Kinder! Klärchen jubelte laut auf; sie umarmte den Vater und die Mutter und öffnete endlich das Taschenbuch, um dem Meister die Banknoten vorzuführen; das Glück der vier Menschen war so groß, daß sie des Brandunglücks nicht mehr gedenkten. Das Gespräch ward nun ruhiger. Meister Göpel ging durch das Zimmer und murmelte: Meine Ehre ist gerettet, ich bin kein Brandstifter in den Augen der Leute, die mich sicher dazu gemacht haben würden. Der nächste Morgen brachte noch sehr aufregende Scenen. Kloy erschien mit dem Advocaten Krug, gefolgt von einer Gerichtsdeputation, um eine Untersuchung über die Entstehung des Brandes an Ort und Stelle zu veranlassen. Der erstauhte Meister fragte: Hat Kloy ein Recht dazu? Der Advocat und Notar erklärte, daß die Hypothekforderung auf Herrn Kloy übergegangen sei, wie gegenwärtige Cession's Urkunde beweise. Der rohe Bauer sprach laut die Beschuldigung aus, daß das Feuer absichtlich angelegt sei. Göpel antwortete nicht; er holte das Geld, legte es in die Hand des Notars und verlangte die Räumung. Dies, Herr Advocat, fügte er stolz hinzu, würde ich heute gethan haben, auch wenn meine Mühle nicht abgebrannt wäre. Ja, das Feuer muß angelegt sein, aber von verrückter Hand! Ich werde ich eine Untersuchung beantragen, die mit Gottes Hilfe den Verbrecher an das Licht bringen wird. Herr Advocat, Sie haben mich einst zur Thür hinausgeschoben, als ich demüthig um Frist bat; jetzt schreiben Sie die Räumung und dann... gehen Sie. Krug schrie und entfernte sich mit seinem Gefolge, das in der Mühle nichts mehr zu schaffen hatte. Im Hofe fragte der ergrimmete Kloy seinen Begleiter: Was habe ich nun? Zweitausend Thaler hat der Professor, fünfhundert haben Sie erhalten... Es war Ihre Speculation, Herr Kloy; machen Sie mich für das Mißlingen derselben nicht verantwortlich, ich habe redlich das Meine gethan. Wer konnte vermuthen, daß Göpel Rath schafft? Der Bauer, eine gemeine Natur, schimpfte laut und vernichtete alle Professoren und Advocaten. Göpel, der aus dem Fenster den Leuten nachsah, hatte Alles gehört. Jetzt ist mir Alles klar! rief er. Kloy hat dem Professor zwei tausend Thaler mehr gezahlt, um

die Hypothek zu bekommen... er wollte mich zwingen, meinem Sohne unser Klärchen zu geben... Das wäre mir ein Schwagerohn gewesen! Welchen Professor meinen Sie? fragte der aufmerksam gewordene Friedrich. Den frommen Mann, den Professor Taube. Göpel erzählte kurz den Zusammenhang der Dinge. Wie abscheulich! rief der junge Mann. Und Krug, dieser Pfeiler des Rechts, hat fünfhundert Thaler dabei verdient. Jeder, Du siehst, aus was für Händen Du mich befreit hast. Möge Klärchen Dich so glücklich machen, als Du es verdienst. Das wird sie, lieber Vater, denn Klärchen ist ein Engel. Die beiden Männer umarmten sich unter Thränen. Ich werde nie bekennen, dachte der Mühlknappe, daß der Professor mein Vater ist. Schon am folgenden Morgen begannen die Arbeiten, die Friedrich leitete. Man trug das alte Mühlgebäude bis auf den Grund ab. Das Herbstwetter war den Bauleuten günstig; schon nach sechs Wochen richteten die Zimmerleute das neue Mühlgebäude und an diesem Tage wurden die Liebenden in der Dorfkirche getraut. Meister Göpel hatte es so gewollt und Friedrich hatte dagegen nicht Einspruch erhoben. Die Hochzeit ward im Kreise der Arbeiter still und würdig gefeiert. Als der erste Schnee fiel, war auch das Mühlwerk vollendet; um Weihnacht buk Frau Susanne den Festtagskuchen von dem ersten Mehl, das aus der neuen Mühle hervorgegangen. Meister Göpel feierte ein Christfest, wie es ihm seit langen Jahren nicht beschieden gewesen. Abends saßen die jungen Eheleute allein in dem Wohnzimmer. Die Lichter des Weihnachtsbaums, an dessen Füße reiche Geschenke lagen, die sich die glücklichen Bewohner der Mühle gegenseitig bescheert, waren ausgelöscht. Göpel und Frau Susanne hatten sich schon zur Ruhe begeben, da sagte Friedrich zu seiner Gattin: Klärchen, Du bist mein liebes, treues Weib, hast mich so glücklich gemacht, daß ich vergebens nach Worten suche, um Dir dieses Glück beschreiben zu können. Erst seit ich in Deine Familie aufgenommen bin, ist das drückende Gefühl, allein in der Welt zu stehen, verschwunden. Du hast mich nie nach meinen Eltern gefragt und Dein Vater hat sich mit der Auskunft über meine Person begnügt, die meine Papiere geben... So will ich Dir aus freiem Antriebe meine Verhältnisse mittheilen. Er erzählte nun von seiner Mutter und dem Professor, was wir schon wissen. Das Erstauhen Klärchens läßt sich denken. Hast Du mich nun weniger lieb? fragte er, sie sanft umschlingend. Friedrich, flüsterte sie, das ist eine wunderbare Fügung! Kloy wollte den Vater in's Elend stürzen, weil sein Sohn mich zur Frau verlangte; Deine Liebe aber hat dies verhindert. Und der Professor... er hat das Geld zu unserer Rettung hingeben müssen, dasselbe Geld vielleicht, das ihm der böse Kloy gezahlt... Diese wunderbare Fügung beweist, daß der Himmel selbst uns für einander bestimmt hat. Die Mittel, die man angewendet, um

die Hypothek zu bekommen... er wollte mich zwingen, meinem Sohne unser Klärchen zu geben... Das wäre mir ein Schwagerohn gewesen! Welchen Professor meinen Sie? fragte der aufmerksam gewordene Friedrich. Den frommen Mann, den Professor Taube. Göpel erzählte kurz den Zusammenhang der Dinge. Wie abscheulich! rief der junge Mann. Und Krug, dieser Pfeiler des Rechts, hat fünfhundert Thaler dabei verdient. Jeder, Du siehst, aus was für Händen Du mich befreit hast. Möge Klärchen Dich so glücklich machen, als Du es verdienst. Das wird sie, lieber Vater, denn Klärchen ist ein Engel. Die beiden Männer umarmten sich unter Thränen. Ich werde nie bekennen, dachte der Mühlknappe, daß der Professor mein Vater ist. Schon am folgenden Morgen begannen die Arbeiten, die Friedrich leitete. Man trug das alte Mühlgebäude bis auf den Grund ab. Das Herbstwetter war den Bauleuten günstig; schon nach sechs Wochen richteten die Zimmerleute das neue Mühlgebäude und an diesem Tage wurden die Liebenden in der Dorfkirche getraut. Meister Göpel hatte es so gewollt und Friedrich hatte dagegen nicht Einspruch erhoben. Die Hochzeit ward im Kreise der Arbeiter still und würdig gefeiert. Als der erste Schnee fiel, war auch das Mühlwerk vollendet; um Weihnacht buk Frau Susanne den Festtagskuchen von dem ersten Mehl, das aus der neuen Mühle hervorgegangen. Meister Göpel feierte ein Christfest, wie es ihm seit langen Jahren nicht beschieden gewesen. Abends saßen die jungen Eheleute allein in dem Wohnzimmer. Die Lichter des Weihnachtsbaums, an dessen Füße reiche Geschenke lagen, die sich die glücklichen Bewohner der Mühle gegenseitig bescheert, waren ausgelöscht. Göpel und Frau Susanne hatten sich schon zur Ruhe begeben, da sagte Friedrich zu seiner Gattin: Klärchen, Du bist mein liebes, treues Weib, hast mich so glücklich gemacht, daß ich vergebens nach Worten suche, um Dir dieses Glück beschreiben zu können. Erst seit ich in Deine Familie aufgenommen bin, ist das drückende Gefühl, allein in der Welt zu stehen, verschwunden. Du hast mich nie nach meinen Eltern gefragt und Dein Vater hat sich mit der Auskunft über meine Person begnügt, die meine Papiere geben... So will ich Dir aus freiem Antriebe meine Verhältnisse mittheilen. Er erzählte nun von seiner Mutter und dem Professor, was wir schon wissen. Das Erstauhen Klärchens läßt sich denken. Hast Du mich nun weniger lieb? fragte er, sie sanft umschlingend. Friedrich, flüsterte sie, das ist eine wunderbare Fügung! Kloy wollte den Vater in's Elend stürzen, weil sein Sohn mich zur Frau verlangte; Deine Liebe aber hat dies verhindert. Und der Professor... er hat das Geld zu unserer Rettung hingeben müssen, dasselbe Geld vielleicht, das ihm der böse Kloy gezahlt... Diese wunderbare Fügung beweist, daß der Himmel selbst uns für einander bestimmt hat. Die Mittel, die man angewendet, um

die Hypothek zu bekommen... er wollte mich zwingen, meinem Sohne unser Klärchen zu geben... Das wäre mir ein Schwagerohn gewesen! Welchen Professor meinen Sie? fragte der aufmerksam gewordene Friedrich. Den frommen Mann, den Professor Taube. Göpel erzählte kurz den Zusammenhang der Dinge. Wie abscheulich! rief der junge Mann. Und Krug, dieser Pfeiler des Rechts, hat fünfhundert Thaler dabei verdient. Jeder, Du siehst, aus was für Händen Du mich befreit hast. Möge Klärchen Dich so glücklich machen, als Du es verdienst. Das wird sie, lieber Vater, denn Klärchen ist ein Engel. Die beiden Männer umarmten sich unter Thränen. Ich werde nie bekennen, dachte der Mühlknappe, daß der Professor mein Vater ist. Schon am folgenden Morgen begannen die Arbeiten, die Friedrich leitete. Man trug das alte Mühlgebäude bis auf den Grund ab. Das Herbstwetter war den Bauleuten günstig; schon nach sechs Wochen richteten die Zimmerleute das neue Mühlgebäude und an diesem Tage wurden die Liebenden in der Dorfkirche getraut. Meister Göpel hatte es so gewollt und Friedrich hatte dagegen nicht Einspruch erhoben. Die Hochzeit ward im Kreise der Arbeiter still und würdig gefeiert. Als der erste Schnee fiel, war auch das Mühlwerk vollendet; um Weihnacht buk Frau Susanne den Festtagskuchen von dem ersten Mehl, das aus der neuen Mühle hervorgegangen. Meister Göpel feierte ein Christfest, wie es ihm seit langen Jahren nicht beschieden gewesen. Abends saßen die jungen Eheleute allein in dem Wohnzimmer. Die Lichter des Weihnachtsbaums, an dessen Füße reiche Geschenke lagen, die sich die glücklichen Bewohner der Mühle gegenseitig bescheert, waren ausgelöscht. Göpel und Frau Susanne hatten sich schon zur Ruhe begeben, da sagte Friedrich zu seiner Gattin: Klärchen, Du bist mein liebes, treues Weib, hast mich so glücklich gemacht, daß ich vergebens nach Worten suche, um Dir dieses Glück beschreiben zu können. Erst seit ich in Deine Familie aufgenommen bin, ist das drückende Gefühl, allein in der Welt zu stehen, verschwunden. Du hast mich nie nach meinen Eltern gefragt und Dein Vater hat sich mit der Auskunft über meine Person begnügt, die meine Papiere geben... So will ich Dir aus freiem Antriebe meine Verhältnisse mittheilen. Er erzählte nun von seiner Mutter und dem Professor, was wir schon wissen. Das Erstauhen Klärchens läßt sich denken. Hast Du mich nun weniger lieb? fragte er, sie sanft umschlingend. Friedrich, flüsterte sie, das ist eine wunderbare Fügung! Kloy wollte den Vater in's Elend stürzen, weil sein Sohn mich zur Frau verlangte; Deine Liebe aber hat dies verhindert. Und der Professor... er hat das Geld zu unserer Rettung hingeben müssen, dasselbe Geld vielleicht, das ihm der böse Kloy gezahlt... Diese wunderbare Fügung beweist, daß der Himmel selbst uns für einander bestimmt hat. Die Mittel, die man angewendet, um

uns zu trennen, haben gerade das Gegentheil bewirkt. Ich schloße aus Deinen Worten, daß Du dem Professor zürst; bemitleiden wir ihn, er ist, trotz seines Reichthums, doch ein unglücklicher Mann, der sein Leben unter Angst und Sorgen verbringt. Ich an Deiner Stelle würde ihm alle Ehre erweisen und ihm Nachricht von unserer Verbindung geben. Schaden kann es auf keinen Fall, aber vielleicht nützen. Und das Gewissen, mag es auch lange schlafen, erwacht doch einmal.

Friedrich fand nach ruhigem Ueberlegen, daß seine Gattin Recht hatte. Am folgenden Morgen schrieb er einen langen Brief an den Professor, der wohl geeignet war, eine versöhnliche Stimmung zu erwecken, denn der Schreiber versicherte, er fühle sich in seiner Lage so glücklich, daß er nicht aus Eigennutz zur Feder gegriffen habe, sondern nur um seinem überwallenden Gefühle Luft zu machen. Schließlicb hat er, der Herr Professor möge

seiner armen Mutter mit ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Dieser Brief blieb wirklich nicht ohne Erfolg. Gegen Ostern ward Friedrich zu dem Professor beschieden, der an einer Bräuterkrautheit schwer darnieder lag. Der Leidende konnte nur noch die Worte sprechen: „Was ich an der Mutter veründigt, will ich an dem Sohne gut machen... Fremde Menschen bleiben doch fremde Menschen, sie sind habgüchlich... Gott wird mich heute noch zu sich rufen, ich fühle es... Auf dem Gerichte liegt mein Testament... Melde Dich dort, sobald man mich beerdigt hat... Du bist mein Universalerbe!“

Der Professor verschied denselben Abend noch. Friedrich besorgte die ehrenvolle Bestattung und empfing ein bedeutendes Vermögen, das ihm erlaubte, die Mühle zu verkaufen und mit seinen Schwiegereltern in der Stadt zu leben. Märchen zeigte sich nun als eine Dame, die der Stolz und die Freude des gebildeten Mannes war. Der Advocat Krug berathete

die flachblonde Hofrathin, die ein kleines Legat von Friedrich ausbezahlt erhalten hatte. Dore, die Haushälterin, ward nach dem Willen des Professors in einem Versorgungshause untergebracht. Nach über die Brandstiftung sollte der Welt Aufklärung werden. Bei Langendorf fand man die Leiche des Franz Eckhardt in dem Mähbache. Tags zuvor hatte er dem Detektiv in einem Besuche sein an Meister Göpel verübtes Verbrechen angezeigt und dieser Brief schloß mit den Worten: „Das Gewissen läßt mir keine Ruhe, ich kann nicht länger leben.“ Der alte Kloy starb bald darauf; sein Sohn David, der noch eine Zeit lang ein wüthes Leben führte, ging mit dem Reste seines Vermögens nach Amerika, da er in der Heimat nicht geachtet ward.

Kredac ion, Druck und Verlag von **H. Goldscheider**, Hauptgasse Nr. 2, in A. S. Steingraben Hause

Arader Gewerbe- und Volksbank.

Die gefertigte Direction erlaubt sich dem pl. t. Publicum die Anzeige zu machen, daß obige Bank, im Sinne des §. 6 der Gesellschafts-Statuten.

vom 20. April a. c.

angefangen mit der Entgegennahme von

Sparcassa-Einlagen

beginnen wird.

Stichzeitig wird bekanntgegeben, daß der Zinsfuß für derartige Einlagen vorläufig auf

6 (sechs) %

bestimmt wurde.

Die Verzinsung der Einlagen über 100 fl. ö. W. beginnt sofort den nächstfolgenden Tag, Beträge unter 100 fl. jedoch, deren Einlage in der ersten Hälfte des Monats geschieht, werden vom 16. desselben Monats, — jene, die in der zweiten Hälfte des Monats geschehen, vom 1. des nächsten Monats an verzinst.

Die Direction.

(394-2.4)

Auf der

Arader Strassenbahn

werden jeder Art Frachtgüter von und zu der Bahn schnell und billigt befördert.

Näheres im Bureau der Gesellschaft.

Arad, am 8. April 1870.

Die Direction.

(354-6.6)

Announce!

Das Schnitt- und Modewaaren-Geschäft,

welches unter der Firma

Winternitz & Büchler

in Lippa

seit mehr als 30 Jahren im besten Renommee bestanden ist, wird von dem Gefertigten, eingetretener trauriger Familien-Verhältnisse wegen, sammt Local und gesamter Einrichtung zu sehr vortheilhaften Bedingungen zu übergeben gesucht. Darauf Reflectirende wollen sich bezüglich des Näheren bis 15. Mai l. J. an den Gefertigten wenden.

P. Poppevits,

Lippa.

(398-2.3)

Eine Wohnung,

aus 3-4 Zimmern be-

stehend, wird ebstens zu beziehen gesucht. Gefällige Anträge an die Széchenyi-Kunstmühle.

(374-3.3)

Practicanten

finden zwei gutgefitete Knaben in meinem Geschäfte sofortige Aufnahme.

L. S. Singer,

Arad.

(391-3.3)

324/1870.

Auction:

Kundmachung.

Am 16. Mai 1870 werden in der Herrschaft Kis-Jenő folgende Schankrechte im Wege einer öffentlichen Auktion auf drei und 1/4 Jahre verpachtet, von Michaeli 1870 bis Ende December 1873.

1. Das große Wirthshaus sammt Schankrecht in Kis-Jenő.
2. Borda-csapozék sammt Schankrecht in Kis-Jenő.
3. Das Wirthshaus sammt Schankrecht in Erdőhegy.
4. Das Wirthshaus sammt Schankrecht in N.-Zerénd.
5. Das Wirthshaus sammt Schankrecht in Gyarmat.
6. Das Wirthshaus sammt Schankrecht in Nadab.
7. Das Wirthshaus sammt Schankrecht in Csintye.
8. Das Wirthshaus sammt Schankrecht in Sikló.
9. Das Wirthshaus sammt Schankrecht in Ottlaka.
10. Das Wirthshaus sammt Schankrecht bei der Nadaber Mühle.
11. Das Wirthshaus sammt Schankrecht bei der Siklóer Mühle.
12. Die drei Gemölde bei der Borda in Kis-Jenő.

Unternehmungslustige werden ersucht, sich am benannten Tage, Vormittags 10 Uhr, in der Herrschaftskanzlei zu Kis-Jenő, mit dem nöthigen Kausgelde versehen, einzufinden zu wollen.

Auch geschlossene Offerte werden bis 8 Uhr Morgens am Auktions-Tage angenommen.

Kis-Jenő, am 15. April 1870.

Vom herrschaftlichen

Inspectorate.

(396-1.1)

für Stinfigkeitsfasser, Damben und Böden in 4, 5, 6 und 10 Eimergehellen gibt unter dem Einfluß der Paraffin- und Mineralölfabrik

Stinfigkeit

(397-1.3)

1815
Et. 5. 1370

Kundmachung.

Es wird hiermit kundgemacht, daß über die Maaosbrücke gegenwärtig ein mit einer größeren Last als vierzig Centner beladener Wagen, dann Locomotive, Dreschmaschinen und Dampfkeffel nicht geführt werden dürfen; ferner ist es strengstens untersagt, über diese Brücke schnell zu fahren, sowie daß mehrere Wagen auf einmal dort unmittelbar nebeneinander fahren. Die Uebertreter dieser polizeilichen Verordn. werden mit einer Geldstrafe belegt.

Arad, 14. April 1870.

Johann Papp,

Stadthauptmann.

(389-3.8)

Eine Gassenwohnung mit Stall

sammt Zugehör ist sogleich zu vergeben: Hauptgasse Nr. 8.

Der allgemein beliebte, nach ärztlichem Gutachter erprobte

Österreichische Kräuteressenz

für Brustleidende

ist stets im frischen Zustande zu bekommen bei

Cones & Freyberger und bei **J. Districzky**

in Arad,

wie auch

- | | |
|-----------------------------------|----------------------------------|
| Carlsburg bei C. M. Megay. | in Gedeburg bei Apoth. N. Mezey, |
| Kronstadt bei Apoth. Jekelius. | „ Papa bei G. Bergmüller, |
| Debreczin bei Dr. Rothschneck. | „ Pest bei Apoth. v. Török, |
| Esseg bei Dr. Deszthály. | „ Pressburg bei Apoth. Heinrich, |
| Güns bei Apoth. Strelli. | „ Raab bei A. Herzogsch, |
| Gyöngyös bei Apoth. Kocianovitch. | „ Sassa bei Apoth. Milke, |
| Kaschau bei A. Novelly. | „ Sombath bei Apoth. Treitschik, |
| Keszthely bei G. Singer. | „ Temesvar bei J. L. Schillo, |
| Komorn bei Apoth. Gröschel. | „ bei Apoth. C. Pecher, |
| Mohacs bei A. Kögl. | „ Werschetz bei G. Büchler. |

Preis pr. Flasche 45 kr. österr. Währung

J. ENGBELHOFER'S

Muskel- und Nerven-Essenz,

aus aromatischen Alpenkräutern.

Unfehlbar vorzügliches Mittel gegen Gehirns- und Gelenkschmerzen, Schwindel, Kreuzschmerzen, Nerven- und Lähmungskrämpfe und zur Stärkung der Gesichtssinnesorgane als bewährtes Anesthetikum.

Preis pr. Flacon 1 fl. österr. Währung.

Stomachicon (Mundwasser)

von Dr. BRUN, Zahnarzt mehrerer k. k. Hofkammern in Graz, bewährt als specifisch heilend bei Entzündung des Zahnfleisches, überreichendem Athem und eintretendem Zahneit.

Preis 1 Flasche 45 kr. österr. Währung.

MAGEN-LIQUEUR,

sehr empfehlenswerth bei Reizen und Säuregehalt.

Preis 1 Flasche 52 kr. österr. Währ. (176-7.12)

BRIGHT'S KRAFT-NÄHRMEHL

leicht verdaulich, nährend und schmackhaft.

Dieses Pulver, nach Anweisung mit Milch oder Wasser bereitet, eignet sich besonders für ältere, kränkliche oder an Unterleibschmerzen leidende Personen mit geschwächtem Magen; für magere, leidende Haupt-sächlich gesunde Personen, denen der Genuß irgend welcher nahrhaften Speisen oder Nahrungsmittel unterliegt; welche durch Purge oder Uebermaß an Purge-Mitteln geschwächt sind, und in vorzüglich empfehlenswerth für Kinder, welche schwächlich oder im heftigen Wachsen begriffen sind.

